

Die zweite Saison

Sri Lanka, ein Jahr nach dem Tsunami: Private Spenden und Hilfsprojekte lassen die Hoteliers zaghaft an ihre touristische Zukunft glauben

P lötzlich hält Sumith, der Fahrer, und fragt, ob wir nicht aussteigen möchten. Klar, ist ja wunderschön hier. Wellen branden an einem weißen Sandstrand, aus dem schwarze Felsen wie die Hinterlassenschaften Außerirdischer aufragen. Am Straßenrand wartet ein Kokosnussverkäufer unter einem Holzverschlag darauf, aus einem Berg orangefarbener Nüsse zwei auszuwählen und sie aufschlagen zu dürfen. Doch Sumith hält nicht am Strand. Er biegt in einen schmalen Pfad ein, der vom letzten Monsunregen aufgeweicht ist und sich hier, kurz vor dem Ort Hikkaduwa im Südwesten Sri Lankas, einige Meter weit ins Land schlängelt. Der Weg endet an den Bahngleisen, die parallel zur Galle Road verlaufen. Das ist jene Hauptstraße, auf der sich zu viele Laster, Radfahrer und Motorräder gleichzeitig drängen. Der Fahrer lässt uns neben ein paar Hütten aussteigen, vor denen Menschen Schiffchen aus Palmblättern verkaufen. Andere zupfen die Besucher am Ärmel, bitten sie in ihr Haus und um Geld. Dann sehen wir das verbeulte, rotbraune Blech, in dem mehr als 1000 Menschen ums Leben gekommen sind. Die Wucht des Wassers hatte den Expresszug Colombo-Matara am 26. Dezember um 9.20 Uhr aus den Schienen gehoben.

Arbeiter haben ihn wieder aufgerichtet und neben den Gleisen abgestellt. Ein Wahlplakat von Sri Lankas neuem Präsidenten Mahinda Rajapakse hängt an einer Tür. Nun stehen Touristen vor dem Zug, der ausgerechnet „Königin des Ozeans“ hieß, und fotografieren ihn. Er soll hier stehen bleiben als Mahnmal, wofür auch immer. Die zerstörerische Kraft der Natur? Den Aufbauwillen der Politiker? Die Reiseführer jedenfalls haben den Todeszug längst in ihr Programm aufgenommen. Denn es gibt, zumindest im Süden Sri Lankas, nicht mehr allzu viele Orte, an denen die Spuren des Tsunami besichtigt werden könnten.

Die meisten Überlebenden haben mittlerweile von Hilfsorganisationen provisorische Häuser erhalten. Der Schutt ist weitgehend weggeräumt, nur vereinzelt liegen noch entwurzelte Bäume und zerstörte Boote am Strand. Vor dem Tsunami war der Tourismus für Sri Lanka eine der wichtigsten Einnahmequellen. Auch wenn Sri Lanka keine Massenanzug, so hat doch an der Südwestküste seit langem jeder Ort seine Resorts und Ayurveda-Hotels. Wer Abwechslung vom Baden suchte, ging Tauchen oder auf Elefantensafari oder buchte Ausflüge ins Landesinnere – in den Yala Nationalpark, zur Palastanlage von Polonnaruwa, zur Felsenfestung Sigiriya. Seit 2002 sei die Zahl der Gäste kontinuierlich gestiegen, sagt Channa Jasinghe vom srilankischen Fremdenverkehrsamt in Frankfurt. 2004 brachten 560 000 Gäste in etwa 430 Millionen US-Dollar ins Land, das 20 Jahre lang von einem Bürgerkrieg gebeutelt worden war. In den touristischen Auf-

Die ersten Urlauber genießen wieder die Abendstimmung unter Palmen am Strand

bruch setzten die Menschen hier große Hoffnungen. Doch die letzte Saison fand mit der Flut ein jähes Ende. Und die meisten Küstenbewohner, die sich einen kleinen Wohlstand erarbeitet hatten, standen von einem Tag auf den anderen vor dem Nichts.

Auf der Terrasse des „Anushka River Inn“ sitzt Athula Gunasekara, Besitzer des kleinen Seafood-Restaurants, vor einem Teller mit extra scharfen Garnelen und erzählt, wie sie das vergangene halbe Jahr geschuftet haben, um Restaurant und Gästehaus wieder eröffnen zu können. Die Terrasse musste neu gebaut werden, nachdem das Wasser sie weggerissen hatte. Den Schlamm haben sie aus jeder Ecke gekratzt, neue Möbel gekauft. Ein Stammgast aus Osnabrück habe ihm 400 000 Rupien geliehen, etwa 3600 Euro. Ohne diese private Hilfe hätte er es wohl kaum geschafft, denn vom Staat kam kein Geld, obgleich er die vielen Formulare alle ausgefüllt hatte. Inzwischen ziehen auf der Lagune vor seinem Lokal die ersten Touristen wieder ihre Runden. Manche stehen wackelig auf Wasserski. Andere lassen sich auf Reifen hinter einem Motorboot herziehen.

Im Ort Bentota, in dessen Nähe das „Anushka River Inn“ liegt, machten vor SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.diz-muenchen.de

dem Tsunami vor allem Individualreisende Urlaub. Jetzt hat Athula Gunasekara gerade mal eine einzige Vorbuchung für eines seiner sechs Zimmer. Die Großen im Vermietungsgeschäft scheinen sich da leichter zu tun. Sie haben Verträge mit Neckermann, Thomas Cook oder L-Tur, die in Europa auf Hochglanzprospekten für Sri Lanka werben. Alle Anlagen, die einem internationalen Konzern angehören, konnten mit Hilfe ihrer Versicherungen die Schäden relativ schnell beheben. Im „Corral Garden“ bei Hikkaduwa blickt Geschäftsführer Kosala Chandrasoma deshalb relativ gelassen der gerade anlaufenden Saison entgegen. Von außen habe man nach der Flut kaum einen Schaden erkennen können, sagt Chandrasoma. Aber die gesamte Elektronik, die im Keller untergebracht war, hatte das Salz zerfressen. Die Versicherung kam rasch für die 80 Millionen Rupien Schaden auf, und Herr Chandrasoma ließ als Erstes die Klimaanlage reparieren. Seine Rechnung ging auf: 100 US-Mark, die tagsüber Leichen bargen und Schutt beseitigten, konnten abends in wohl temperierte Zimmer zurückkehren. Und die Armee zahlte nicht schlecht. Kaum waren die Marines weg, kamen die Mitarbeiter von Hilfsorganisationen. Inzwischen hat das „Corral Garden“ wieder Platz für Gäste. 80 Prozent der Betten sind gebucht, davon wiederum 80 Prozent von deutschen Reiseveranstaltern.

Vielleicht habe man ja noch mal Glück gehabt, sagt Aruna Jayalath, Manager des „Koggala Beach Hotels“ bei Galle. Vielleicht sei ja im „Jahr der Katastrophen“ der Tsunami im Gedächtnis der Urlauber längst nach hinten gerutscht. Und sei es nicht tatsächlich eher unwahrscheinlich, dass solch ein Unglück dieselbe Küste zweimal hintereinander heim sucht? Vorsichtshalber hat Herr Jayalath sein Personal trotzdem angewiesen, kein Wort über den Tsunami zu verlieren. Auch das „Koggala Beach Hotel“ hat sich über das vergangene Jahr retten können, weil die amerikanische Armee wochenlang die Hälfte der 200 Zimmer belegt hatte. Seit November genießen die ersten Urlauber wieder die Abendstimmung auf Plastikstühlen, die sie an den Strand zwischen die Holzfiguren-Verkäufer ziehen. Im Dunst der untergehenden Sonne kann man in einer benachbarten Bucht jene auf Stangen sitzenden Fischer ausmachen, die auf jedem Prospekt des Landes abgebildet sind.

Mangroven haben wohl das Haus von Kathrin Messner und Joseph Orthner ge-



Es gibt nur noch wenige Relikte, die an den Tsunami erinnern wie dieser Zug mit dem schönen Namen „Königin des Ozeans“. Wer im Gästehaus eines Wiener Künstlerpaares wohnt, genießt alle Annehmlichkeiten wie frische Kokosnüsse direkt von der Palme und unterstützt zugleich ein Schulprojekt am Ort. Fotos: Catharina Hess



rettet. Die Wucht der Welle, die durch einen Flussarm herangerauscht kam, wurde durch die Bäume abgefangen. Das „Bogenvilla“-Gästehaus wurde verwüstet, blieb aber stehen. Inzwischen kann das Paar wieder Gäste aufnehmen.

Joseph Orthner und Kathrin Messner verbringen seit 1983 den Großteil des Jahres in Sri Lanka. Das Künstlerpaar aus Wien wollte eigentlich mit der Akademie in Colombo zusammenarbeiten. Doch bald schon erkannten die beiden, dass Sri Lanka „etwas anderes dringender braucht“, wie Kathrin Messner sagt: Bildung. So sind das Gästehaus und der von einem Wiener Architekten konzipierte „Lagunenbungalow“ auf dem Anwesen bei Ahungalla auch kein Hotel im herkömmlichen Sinn. Wer hierher zur Ayurveda-Kur oder zum Ausspannen kommt, wird Mitglied in der One-World-Foundation. Das Doppelzimmer samt Vollpension kostet 80 Euro – von den Einnahmen finanziert das Paar nicht sich selbst, sondern fünf Schulen.

In Ahungalla kann man es sich mit gutem Gewissen gut gehen lassen. Der Koch verwöhnt die Gäste mit unzähligen Schalen voller Gemüse und gedünsteten Fisch. Zum Nachtisch gibt es frische Ananas und Tee mit Milch, wobei das Kännchen im Wasserbad vor den allgegenwärtigen Ameisen geschützt wird. Auf dem langen Tisch, an dem gemeinsam gegessen wird, stehen Lotusblüten. Es ist wohl diese familiäre Atmosphäre, welche die Gäste so zu schätzen wissen, dass die Foundation nicht werben muss. Die Gäste kommen auch so – vor und nach dem Tsunami. Manche helfen sogar mit. Die Münchner Touristik-Professorin Patricia East etwa übt Englisch-Konversation mit den Schülern, die in Sri Lanka selbst in höheren Klassen oft kaum mehr als ein paar Sätze wiedergeben können, die die Lehrerin ihnen vorgesagt hat: „What's your name?“ „How old are you?“ Die One-World-Foundation bietet Computerkurse an, um auch Mädchen eine Alternative zu bieten zum „Kochen, Geschwister aufziehen, Heiraten“, wie Orthner es formuliert. Denn auch die Mädchen haben Träume, wollen Lehrerin werden, Rechtsanwältin oder Geschäftsfrau. Und wer Englisch spricht, hat später zumindest eine Chance, vom Tourismus zu leben.

27 Lehrer beschäftigt die Foundation. Eine der Schulen wurde beim Tsunami zerstört. Kathrin Messner und Joseph Orthner haben bereits im Hinterland Grund gekauft, wo die Schule neu und größer aufgebaut wird. Der Tourismus-Fachbereich an der Münchner Fachhochschule unter Federführung von Professor Erwin Seitz, die Studiosus-Foundation und die Akademie der Bildenden Künste in Wien helfen beim Wiederaufbau. Aber auch Gäste haben Geld gegeben. „Wir wussten gar nicht, wie uns geschieht“, erzählt Kathrin Messner, während sie sich am Sägen und Hämmern um sie herum erfreut. Bald wird der bei der Flut entkernte Bungalow wieder zu beziehen sein. Dann kann man sich abends auf die Terrasse setzen, Flughunde rauschen über einen hinweg, im Gras sitzt ein Frosch, der sich anhört wie eine Ziege. Und wer Glück hat, sieht den Kokosnusspflücker bei der Arbeit, der sich mit höchster Konzentration und zusammengebundenen Füßen die Stämme emporschleibt, um Palmenfrüchte abzuhacken.

Ein neues Projekt hat das Paar auch schon in Planung, Erwin Seitz bezeichnet es als „Urlaub des 21. Jahrhunderts“: Wo die alte Schule stand, soll eine Bungalowsiedlung für Langzeitbesucher entste-

hen, für Gäste, die sich sozial engagieren und über Land und Leute wirklich etwas erfahren wollen. Deshalb soll es ein Begegnungszentrum in der Siedlung geben. Und hier, so hofft Orthner, könnte auch das Misstrauen der Einheimischen den Touristen gegenüber abgebaut werden. Denn der Tourismus bringe nicht nur Gutes, sagt Kathrin Orthner und erzählt von Beachboys, die sich reifen Damen anbieten, von Kinderprostitution und wachsender Kriminalität. Und davon, dass im Dorf immer wieder vom Tsunami als Strafe der Götter die Rede ist.

Wer in Ahungalla übernachtet, schläft mit dem Rauschen des Meeres ein. Jenes Meeres, vor dem Kathrin Orthner sich retten konnte, indem sie um ihr Leben lief. Die Alpträume hätten inzwischen nachgelassen, sagt sie. Doch zu der Gewohnheit, jeden Tag am Strand spazieren zu gehen, ist das Paar noch nicht zurückgekehrt. MONIKA MAIER-ALBANG

Informationen



Anreise: Srilankan Airlines, Emirates, Qatar Airways, Lufthansa und andere fliegen Colombo von Frankfurt oder München aus an, meist mit einem Zwischenstopp. Hin- und Rückflug ab 755 Euro.

Unterkunft: Das Gästehaus „Bogenvilla“ der One-World-Foundation von Kathrin Messner und Joseph Orthner liegt 70 km südlich von Colombo, Doppelzimmer mit Mahlzeiten 80 Euro, Anschrift: #162/15 Wathuregama Ahungalla, Sri Lanka, Telefon/Fax: 0094 91/226 41 47, www.owf.at

Weitere Informationen: Fremdenverkehrsamt Sri Lanka, 60311 Frankfurt, Allerheiligen- 2-4, Tel.: 069/28 77 34, www.srilankatourism.org